Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

19. Jahrgang. Dezember 1908. No. 12.

Der Pastor und die Diakonie.

(Aus der englischen Ansprache von Prof. Dr. H. E. Jacobs am Jahresfest.)

Zwei Umstände ließen mich zögern, die Einladung, heute Nachmittag eine Ansprache zu halten, anzunehmen. Am ersten Donnerstag im Monat fordert nämlich die Arbeit unserer Heidenmissions-Behörde meine besondere Aufmerksamkeit, und ich wußte, daß ich von der Beratung über die schwierigen Probleme desselben, mich beeilen müßte, noch rechtzeitig hierher zu kommen; aber Ihr Werk und das der Heidenmission sind im Grunde nur zwei Seiten derselben Aufgabe. Im Allgemeinen ist die Arbeit der Frauen, die im Dienste unserer Mission stehen, dieselbe als die Ihrer Diakonissen, und je näher wir dieselben zusammenbringen können, desto besser ists für unsere Mission. Das andere Bedenken machte mir das mir nahe gelegte Thema. Trotz meines langjährigen Interesses für die Diakonie berührte es mich fast wie eine Anmaßung meinerseits, in Gegenwart so mancher, die diesem Gegenstand so viel ihrer Zeit gewidmet haben, überhaupt über die Diakonissensache zu reden. Auch kann ich nicht vom Standpunkte eines Gemeindepastors das Thema beleuchten, da solches nicht mein Beruf gewesen ist. Aber als einer, der mit dem Strom der Studenten, die die Kirche zur Vorbereitung auf das Predigtamt uns ins Seminar zusendet, zu tun hat und auch nach deren Eintritt ins Amt in den meisten Fällen mit ihnen in gewisser Berührung bleibt, soll ich nun, wenn auch nur als ein Beobachter, reden über „des Pastors Stellung zum Diakonissenwerk.“

Was ich zu sagen habe, lege ich als Winke zu Ihrer Beurteilung vor.

1. Es dünkt mich, unsere Pastoren sollten die eigenartigen Schwierigkeiten dieses Werkes zu schätzen wissen. Eine möchte ich besonders erwähnen, nämlich *diese Anstalt mit der Kirche in innigste Verbindung zu bringen.* Einige unserer Unternehmungen wachsen von innen heraus. In großer Schwachheit und mit manchen Kämpfen in irgend einem Zentrum begonnen, breitet sich die Bewegung aus, erwärmt die Herzen in immer weiteren Kreisen, bis das Interesse zum Ausdruck kommt in gemeinsamem Vorgehen, etwa zur Gründung einer Anstalt, deren Unterhalt und Arbeitskräfte ihr stetig zuströmen aus ihrer organischen Verbindung mit unsern Gemeinden und Synoden. Andere Unternehmungen beginnen außerhalb, und haben dann ihre Wurzeln nach innen zu treiben

und in das Leben der Kirche hineinzuwachsen, statt aus demselben hervorzugehen. Unsere Heidenmission hat nach langen Kämpfen dieses Stadium glücklich überwunden. Diese Diakonissenanstalt arbeitet noch an dem Problem. Mit ihrem Prachtbau und entsprechender Einrichtung, den hübschen Anlagen und der reichlichen Fundierung, ist sie fast wie vom Himmel in den Schoß einer überraschten Kirche gefallen. Die Kirche ist dafür dankbar, ja stolz darauf, aber wenn ihr Interesse sich nur so weit erstreckt, kann diese Anstalt ihre Aufgabe nicht erfüllen. Sie hat beständig Neuangeworbene nötig zur Verstärkung der Arbeitskräfte. Sie bedarf der Teilnahme, der Fürbitte und der tatkräftigen Mitarbeit aller unserer Pastoren und Gemeinden. Ohne diese wird dieser Prachtbau nichts als eine leere Schale. Diese Anstalt ist eine gesegnete Gabe Gottes; wenn aber die Kirche sie nicht anwendet und ausnützt, ist sie eine Verschwendung. Unsere Leute sollten das einsehen und die Tatsache würdigen, daß dieses Mutterhaus für den Gebrauch und Dienst der Kirche da ist.

Obgleich das Diakonissenamt im Neuen Testament klar zu finden ist und in der nachapostolischen Kirche bestand, verschwand es doch in den Wirren der folgenden Jahrhunderte und blieb ein ganzes Jahrtausend fast völlig verschollen, so daß es, da es endlich wieder auflebte, selbst innerhalb der Kirche *seine Existenzberechtigung nachweisen mußte*. Nachdem es dieses in Deutschland getan hatte, ist es etwa eine Generation später nach Amerika gekommen, und mußte als etwas Neues beginnen, sich in tüchtiger Arbeit bewähren, ehe es die Kirche völlig in sich aufnehmen konnte.

Vor etwa vierzig Jahren wohnte ich in einem früheren Diakonissenheim, in dem Hause, das seiner Zeit Dr. Passavant in Pittsburg erworben hatte, gerade gegenüber von dem Hospital, das seinen Namen trägt. Die Kirche überhörte seine Aufrufe zu diesem Werk. Wäre es ihm möglich gewesen, seine Kräfte auf die Diakonie zu konzentrieren, so wäre er vielleicht erfolgreich gewesen. Aber seine Zeit und Kraft war infolge seines Eifers um das Wohl der Kirche auf so viele von ihm ins Leben gerufenen Werke verteilt, daß alle darunter litten, und die Diakonie ganz besonders. Die wenigen Schwestern, die er gesammelt hatte, waren bald wieder zerstreut. Doch der Gedanke lebte fort und wartete von neuem auf ernste Vertreter. Ein neuer Anfang der weiblichen Diakonie wurde mit der hiesigen Anstalt gemacht und hat manchen Fortschritt aufzuweisen, aber doch sind die Wurzeln nicht so tief ins Herz der Kirche hineingewachsen, als es der Fall sein muß, um sie wirklich zu solchem Segen zu machen, den sie sein kann und soll.

2. Es scheint mir ferner nötig, daß die Pastoren den *wahren Charakter der Diakonissenarbeit* besser kennen sollten. Viele halten dieses Mutterhaus vornehmlich für eine Ausbildungs- und Heimstätte von Krankenpflegerinnen. Die hier für solche Arbeit gegebene Ausbildung ist ohne Zweifel ausgezeichnet, und gehört zum Diakonissenberuf. Aber diese ist doch nur eine von den vielen Seiten. Andere Pastoren sehen gar auf unsere Schwesternschaft als auf einen religiösen Orden mit strenger Disziplin für ascetische Zwecke, darin einen höheren Stand christlicher Vollkommenheit zu erlangen ais in dem bescheidenen Beruf einer Gattin

und Mutter. Das wäre u. a. schon dem großen Prinzip der Reformation zuwider, die behauptete, daß es keinen besonderen Lebensberuf gebe, der mehr heilig sein könne als ein anderer, und daß der rechte Gottesdienst nicht bestehe in der Beachtung bestimmter Stunden und Andachtsübungen, sondern im Gehorsam gegen Gottes Ruf zu den gewöhnlichsten Pflichten im Dienste unseres Nächsten. Der Name „Diakonisse" deutet nicht auf ein beschauliches Leben, sondern auf eins voller ernster und energischer Tätigkeit. Wo immer in der Kirche durch organisierten Frauendienst einem Notstande gewehrt werden kann, da ist ein gehöriges Arbeitsfeld für das Amt der weiblichen Diakonie. Wo immer solcher Dienst regelmäßig verrichtet und von der Kirche reguliert wird, wird er zum Amt, und ob mit oder ohne Namen und Haube, ist die mit solchem Amt betraute Person eine „Diakonisse". Die Bedeutung solcher Anstalten wie dieses Mutterhaus liegt darin, daß sie für eine mehr dauernde und gründliche weibliche Diakonie sorgen als sonst möglich wäre. Sie machen es einer christlichen Frau möglich, sich solchem Dienst nicht bloß vorübergehend und nebenbei, sondern auf Lebenszeit zu widmen; nicht mit ungewisser Zukunft, sondern genügend versorgt; nicht unerfahren, sondern mit der Gelegenheit, sich erst die Tüchtigkeit zum Dienst anzueignen; nicht alleinstehend, sondern mit einer Anstalt hinter sich, die eine gewisse Garantie des Bestandes bietet, und mit Rat und Trost und Autorität der Schwester zur Seite steht.

3. Der Pastor könnte, dünkt mich, solche Kenntnis dieses Werkes auf mancherlei Weise praktisch anwenden.

Die weibliche Diakonie darf mit Recht in der Predigt behandelt werden. Alles, was die heutige Kirche bewegt, sollte auch von der Kanzel herab den Gemeindegliedern ans Herz gelegt werden. Ebenfalls sollten die öffentlichen Gebete der Kirche Aufgaben wie diese ausdrücklich erwähnen. Wie die Reformationszeit der Litanei die Bitte einfügte „treue Arbeiter in Deine Ernte senden," so giebt es andere Bitten, die heute mit Segen eingeschaltet werden könnten. Sobald wir unsere Diakonissenhäuser, unsere Erziehungsanstalten, unser theologisches Seminar in unser sonntägliches Kirchengebet einschließen, wird die Zahl der interessierten Mitarbeiter zunehmen.

Warum sollte die Diakonissensache nicht in das Programm der zu behandelten Gegenstände unserer Frauenvereine aufgenommen werden? Durch einen in unseren Gemeinden weitverzweigten Hilfsverein für Diakonie dürften Erfolge erziehlt werden, ähnlich denen solcher Vereine für Mission. Doch auch ohne die Zahl unserer Vereine zu vermehren, könnte der Zweck der schon bestehenden erweitert werden und die Diakonie umfassen.

Die Gemeindediakonie könnte mit Segen in vielen unserer Gemeinde eingeführt werden. Sie scheint das wirksamste Mittel zu sein, den Pastor mit allen seinen Leuten in engster und steter Berührung zu erhalten, ihn über die Bedürfnisse derselben zu informieren und sie auch mit seinem Einfluß zu erreichen; freilich nicht als ob jemals die persönliche Arbeit und der direkte seelsorgerliche Einfluß des Pastors entbehrt werden könnten, wohl aber als eine höchst wichtige Hilfe für seine Zwecke. Das im Neuen Testamente erwähnte Diakonat war Gemeindepflege. Ganz

besonders gehört diese zum Stadtleben, ist doch große Aehnlichkeit zwischen der Welt, in der das Christentum zuerst Wurzel faßt, und der heutigen; man denke nur an das Zusammenströmen der Völkermassen in Städten und deren Zerstreuung entlang den großen Handelsstraßen. In Landgemeinden ist die Gemeindediakonie schwerlich ein Bedürfnis. Sie braucht sich nicht gerade zu beschränken auf Schwestern von Mutterhäusern Während ausgebildete Schwestern besser sind als andere, könnten doch, wo solche nicht zur Verfügung stehen, andere fromme und tüchtige Frauen in diesen Dienst temporär gestellt werden. Pastoren, die mit solchem Diakonat schon Erfahrung haben, sollten aufgefordert werden, Einzelheiten darüber anzugeben mit den erzielten Resultaten.

Die Frage ist berechtigt, ob nicht die weibliche Diakonie in den verschiedenen Gebieten der allgemeinen Arbeit der Kirche vorteilhafte Verwendung finden würde. Nicht allein die Heidenmission, sondern auch die Einheimische und die Innere Mission, Waisenhäuser, wie Hospitäler und Schulen würden durch einsichtsvolle Verwendung von Diakonissen viel gewinnen.

Die Diakonissenhäuser müssen in den Pastoren ihre eigentlichen Werbeoffiziere finden. Ihnen kommt es zu, geeignete Kräfte auf dieses Gebiet hinzuweisen. In unserer Zeit sind Frauen mehr als früher auf sich selbst angewiesen und müssen ihr Elternhaus verlassen, um ihr eigen Brot zu verdienen. Welch edleren Beruf — abgesehen von dem einer christlichen Ehefrau — kann es für sie geben, als den einer Diakonisse? Giebt es irgend einen, der mehr nützlich und wohlthätig ist, der besser schützt, das was in Frauen wirklich liebenswürdig und gottähnlich ist? Warum sollte das geschäftliche Leben in irgend einer Form den Vorzug verdienen vor der Diakonie? Pastoren werden häufig von solchen abhängigen Frauen zu Rate gezogea und gebeten, ihnen zu einer Stelle zu verhelfen. Sollte da nicht jede Person, die sich für die Diakonie eignet, ermuntert werden, sich derselben zu wiedmen?

Dieser Gegenstand sollte auch unsere Synoden und Konferenzen mehr in Anspruch nehmen. Wohl ists wahr, daß bei den Versammlungen derselben Berichte erstattet und wohlwollende Beschlüsse passiert werden; doch das ist offenbar nicht genügend. Die großen Prinzipien, die der Diakonie zu Grunde liegen, sollten eben so eingehend besprochen werden, als die der anderen Aufgaben der Kirche. Die Geschichte der Diakonie sollte betrieben werden zugleich mit der der Missionen. Die Forderung besonderer Kurse nach Beendigung der akademischen Studien könnte zum Teil befriedigt werden durch die einschlägige Literatur auf diesem Gebiet. Ich erwähne nur das mir am besten bekannte Werk von dem Diakonissenpastor Schäfer, „Die weibliche Diakonie". Auf Grund dieser Quellen sollten Referate ausgearbeitet und auf den Pastoralkonferenzen besprochen werden. Es wird nicht schwer halten, solche Werke zu erlangen, wenn ein wirkliches Verlangen, sie zu gebrauchen, vorhanden ist.

Ich glaube, die Diakonissensache steht noch in ersten Anfängen. Sie kann nicht weit kommen, bis unsere Pastoren in weiten Kreisen ihr Teil tun und durch das gesprochene und geschriebene Wort, wie sich die Gelegenheit bietet, das Interesse der weiblichen Diakonie fördern.

Aus anderen Kreisen.

Die Diakonie entwickelt sich offenbar recht erfreulich innerhalb der Evangelischen Synode von Nordamerika. Am 18. September hatten die zu derselben gehörenden und mit der Diakonissensache verbundenen Berufsarbeiter ihre erste gemeinsame Konferenz im Mutterhause zu St. Louis. Außer diesem waren die Diakonissen in Evansville, Ind., und Lincoln, Ill., vertreten, nebst den Anstalten für Epileptische in St. Charles und Marthasville, Mo., und drei Diakonievereine. Die in den Referaten ausgesprochenen Ansichten berechtigen zu der Erwartung, daß sich die Diakonie unter ihren jetzigen Führern in gesunden Bahnen entwickeln kann. Man warnt in den Referaten u. a. vor interdenominationellen Anstalten, vor unevangelischen Auswüchsen, vor überwiegender Hospitalarbeit und vor Ueberarbeitung der Schwestern.

Das Stuttgarter Mutterhaus bildet freie Hilfsschwestern aus, die einen Kursus für Krankenpflege durchmachen wie unsere Nurses, und hat dabei die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß von den 136 Personen, die in diesen zwölf Jahren ausgebildet wurden, 25 sich ganz der Diakonissenarbeit und 10 der Heidenmission gewidmet haben, etliche der letzteren als Missionsfrauen. Wie viel mehr Freudigkeit zu solcher Ausbildung hätten hiesige Mutterhäuser, wenn sie mit ihren Trained Nurses auch nur halbwegs ähnliche Erfahrungen gemacht hätten! Die „persönliche Freiheit", die Selbstbestimmung, übt selbst auf sonst edel und christlich gesinnte Pflegerinnen einen zu starken Zauber aus, als daß sie sich in stiller Demut in den Dienst des Herrn unter der Leitung eines Mutterhauses stellen würden. Durch Gottes mächtige Wirkung sind freilich Ausnahmen möglich; Er wolle sie uns erleben lassen!

Die hiesige Kensington Dispensary zur Behandlung unbemittelter Lungenkranken, hat vor kurzem ein für Klinik- und Hospitalzwecke trefflich geeignetes und sehr günstig gelegenes Eigentum erworben, hat aber leider noch mit starker Opposition der nächsten Nachbarschaft zu rechnen, die eine solche Anstalt für gesundheitsgefährlich erklärt! Für die sanitäre Leitung bürgen jedoch nicht allein die an der Spitze stehenden Aerzte, die in besonderen Kliniken auch Nase, Hals und Zähne der betreffenden Kranken behandeln, sondern auch die tüchtigen Männer und Frauen des Direktoriums mit unserer daselbst stationierten Schwester, die durch ausgedehnte Erfahrung auf diesem Gebiet ganz besonders für ihren Posten geeignet ist. Zudem erhielt diese Anstalt auf dem im Oktober in Washington abgehaltenen internationalen Kongreß zur Bekämpfung der Schwindsucht, an dem sich die hervorragendsten Spezialisten Europas beteiligten, den dritten Preis, die silberne Medaille. Nach dieser Anerkennung seitens der höchsten Instanzen verdient dieses Werk der Nächstenliebe um so mehr vollstes Vertrauen und allseitige Unterstützung. Gegenwärtig sind etwa 200 Personen in Behandlung. Seit ihrer Eröffnung am 30. März 1906 hat diese

Dispensary trotz ihrer geringen Geldmittel durch Gottes Gnade schon Großes geleistet und unerwartet rasche Fortschritte gemacht. Sie ist in jenem Stadtteil, in dem infolge der vielen Webereien die Schwindsucht ganz besonders stark auftritt, ein wirkliches Bedürfnis und ein Segen. Gott wolle weiter helfen!

Anstalts-Chronik.

Unsere Villa Lankenau wird nun, will's Gott, doch wieder erstehen. Die Harvard Cottage kommt auf das Fundament derselben, wovon sie freilich kaum die vordere Hälfte deckt, und auf dem übrigen Teil soll sich der neue Anbau erheben, der mit seinen Räumlichkeiten und Einrichtungen der Villa Lankenau etwa entsprechen wird. Mit der Arbeit wird man hoffentlich noch im Laufe des Winters beginnen können, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, bis nächsten Sommer für unsere Schwestern wieder ein fast ebenso geräumiges und bequemes Erholungshaus am Meeresstrande zu haben als vor dem bedauernswerten Brande am 23. April. Unseren Schwestern hat der Verwaltungsrat mit diesem Beschluß große Freude gemacht und sich den Dank derselben von neuem erworben. Gott gebe auch zur Ausführung seinen Segen!

Das 20. Jahresfest der Einweihung unseres Mutterhauses mit seiner schmucken Kapelle wurde von der Hausgemeinde am 2. Adventssonntage gefeiert, der auch wie der Tag der Einweihung in 1888, auf den 6. Dezember fiel. Keine auswärtigen Gäste waren dazu eingeladen, da wir nächstes Jahr in gebührender Weise das 25jährige Bestehen der hiesigen Diakonissenarbeit zu feiern hoffen. „Man lobt Dich in der Stille, Du hocherhabener Zions-Gott!" war daher der herrschende Gedanke des Tages. Dabei wurde dem tiefen Ernst des 2. Advents ebenfalls in der Predigt des Hauptgottesdienstes Rechnung getragen, der Marc. 13, 33—37 zu Grunde lag, wovon der erste Vers „drei treffliche Mahnungen zu diesem Jahrestage" bot, 1. „Sehet zu," daß ihr schätzt, was der Herr uns anvertraut hat; 2. „Wachet," daß ihr tut, was Er fordert; 3. „Betet," daß ihr erlangt, was Er verheißt. Im englischen Abendgottesdienst ließen wir, besonders mit Rücksicht auf die vielen nicht zur Schwesternschaft gehörenden Hausgenossen, die Entwicklung unseres Mutterhauses und seiner Arbeit in ihren Hauptzügen uns wieder vor die Seele treten und zwar an der Hand des Gleichnisses vom Senfkorn, Matth. 13, 31—32. Da zeigt der Herr, daß im Reich der Gnade wie in dem der Natur dasselbe Gesetz des Wachstums gilt: 1. geringe Anfänge; 2. allmählige Entwicklung und 3. herrliche Ausdehnung. Möge dieser Festtag Anregung gegeben haben zur völligeren dankbaren Hingabe an den Herrn und Seinen Dienst, wie zum fröhlichen Vertrauen auf Seine fernere gnädige Führung!

In dieser Verbindung empfehlen wir das aufmerksame Lesen der in dieser Nummer erscheinenden Festrede von Professor H. E. Jacobs, D.D., LL.D. Als Dekan der Fakultät unseres theol. Seminars, an dem er nun schon ein volles Vierteljahrhundert steht, und als hervorragender amerikanischer Theologe, ist er in unserer Kirche von bedeutendem Einfluß und verdienen seine Gedanke über diesen Gegenstand besondere Beachtung, trotzdem er die Rede nicht vorher ausarbeiten konnte, sondern sie erst nach dem Fest zu Papier brachte.

"The Lutheran Mission Worker" heißt das offizielle Organ des synodalen Frauenvereins für Einheimische und Heidenmission. Dasselbe erscheint hinfort vierteljährlich in Heftform und will auch der Inneren Mission und dabei der weiblichen Diakonie das Wort reden. Wir wünschen dem Unternehmen Erfolg und freuen uns der auf unsere Arbeit freundlichst genommenen Rücksicht.

Schwester Karoline Klöpping erholt sich rasch von einer schweren Halsoperation und gedenkt dann längere Ferien zur völligen Wiederherstellung anzutreten. — Schwester Auguste Hirsch von Easton feierte den Danksagungstag mit uns im Mutterhause, und Schwester Marie Sowa, die das dortige Hospital leitet, kam zum 1. Adventsonntage nach Hause. — Im Deutschen Hospital erholen sich die von uns ausgebildete Schwester der Evangelischen Gemeinschaft, Louise Urban, und die letzten Sommer bei uns in praktischer Krankenpflege gewesene Schwester Johanna Martens vom Mutterhause in Baltimore, von schweren Operationen. Der Herr lasse beide jungen Schwestern zu weiterem Dienst völlig genesen! Uns ist es eine Freude, anderen weniger günstig gestellten Mutterhäusern in solchen Notfällen dienen zu dürfen.

Zwei weitere Diakonissenschülerinnen sind im vergangenen Monat eingetreten und konnten noch in den diesjährigen Kursus aufgenommen werden. Somit ist unsere Klasse auf acht gestiegen, die sich soweit alle mit Eifer ihrer Aufgabe widmen. Der Herr wolle sie klar, tüchtig und fest machen! — Wir könnten gegenwärtig noch genau 20 tüchtige Schwestern brauchen, ohne unsere Arbeitsgebiete zu vermehren oder die jetzigen mehr als genügend zu besetzen. Möge es Gott gefallen, uns recht bald noch manche geeignete Jungfrau zuführen, damit wir nicht nur die schon besetzten Stationen besser versehen, sondern auch die Gesuche um Diakonissen für Gemeindepflegen, Anstalten und Missionsfelder in absehbarer Zeit gewähren können. Das Mutterhaus will ja nicht Selbstzweck sein, sondern nur dienen durch nötige Ausbildung weiblicher Kräfte für die mannigfachen Arbeitsgebiete der Kirche. Jugfrauen, die sich dem Dienst der Kirche als Diakonissen widmen möchten, wollen sich um nähere Auskunft an ihren Pastor oder direkt an das Mutterhaus, 2100 S. College Ave., Philadelphia, wenden.

Unsere Weihnachtsfeiern sind geplant wie folgt: Sonntagnachmittag um 4 Uhr, Töchterschule; Dienstag um 4 Uhr, Deutsches Hospital; Mittwoch um 4 Uhr, Kleinkinderschule; Donnerstag um 4 Uhr, Kinder-Hospital; um 5 Uhr, Altenheim; um ½8 Uhr, Christvesper und Bescherung der Schwestern, Aerzte und Krankenpflegerinnen; am Christfest Gottesdienst um ½11 Uhr; Armenbescherung im Deutschen Hospital um 3 Uhr; abends um 8 Uhr, Vesper und Bescherung der Angestellten des Mutterhauses und des Hospitals. Freunde sind recht herzlich eingeladen zu allen gottesdienstlichen Feiern.

Allen Lesern und Freunden wünschen wir recht fröhliche und gesegnete Feiertage. Die Beherzigung von 2. Kor. 8, 9 und Matth. 25, 40 wird die Freude heiligen und erhöhen.

Quittungen.

1909.

Rev. Adolph Ebert — Mrs. C. Schaefer — Mrs. R. Koradi — Schwester B. Pauli — Miss Barbara Gruber — Mr. August C. Wertz — Mr. F. S. Wertz — Mrs. T. W. Pangborn — Mrs. Marg. Schultze — Frl. Marie Schultze — Miss Marie Schultze — Miss Bertha Neef.

1910.

Rev. O. Posselt — Miss Mary Reuter — Mr Martin Wulff.

1911.

Mr. Chas. A. Kumpf.

1912.

Mr. Fr. H. Merlau.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

Sample Copies Free.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.

Inhalt des 19. Jahrgangs.

Gedichte.

Seite
Der Christen Stärke 9
Kennzeichen eines wahren Christen . 37
Im Schulzimmer des himmlischen Vaters 52
Suche dich nur in Christo 53
Des Christen Gebet 69
Morgengebet einer Schwester . . . 89

Abhandlungen.

Zum hundertsten Geburtstag Löhes . 6, 9
Johann Hinrich Wichern 29
Etliche eigenartige Schwierigkeiten, mit denen die Diakonie in Amerika zu rechnen hat . . 45, 61
Die Tracht unserer Schwestern . . 72
Die Diakonisse in der Mission . . . 89
Die Diakonisse in der Gemeinde . . 92
Der Pastor und die Diakonisse . . 97

Erbauliches.

Menschliche Stärke 17
Ein kleiner Stein 18
Diakonissen-Credo 21
Lesefrucht 60
Für Alle 70
Woher stammt die Empfindlichkeit? . 74
Festpredigt von P. E. Hoffman . . 81
Bist du freundlich? 94

Aus der Diakonissenwelt.

Stuttgart 1
Die siebente Konferenz der lutherischen Mutterhäuser Amerikas 37
Ein Freudentag in Brooklyn . . . 42
Ein seltenes Jubiläum 51
Aus andern Kreisen 101

Aus unserem Mutterhause.

Seite
Weihnachten im Mutterhause . . . 3
Die Christfeiern im Deutschen Hospital 5
Im „Luther Settlement House“ . . 7
Unser neues Eigentum 25
Vater Lankenaus Geburtstag . . . 34
Unsere Villa Lankenau in Asche . . 40
Einsegnung 48
Schulbericht 54
Bericht über den Kindergarten . . . 57
Auf Reisen 58
Ein wichtiges Scheiden 65
Abschiedswort an die Graduanten von 1908 65
Unsere Schulen 73
Ferienarbeit 74
Unser Jahresfest 75, 86
Jahresbericht des Mary J. Drexel Home 77

Verschiedenes

Ein entsetzliches Unglück 16
Konferenz der lutherischen Mutterhäuser 27
Zur gefälligen Beachtung 35
Das Diakonissen-Credo. — Berichtigung 41
Ihr arbeitsreichster Tag 43

Anstalts-Chronik.

7, 19, 27, 35, 43, 50, 60, 75, 87, 95, 102